

eigene Ouvertüre hat der Komponist zu „Rosamunde“ nicht geschrieben. Bei der Uraufführung wurde die Ouvertüre zu seiner Oper „Alfonso und Estrella“ dafür verwendet, die heute überall bei Aufführungen der „Rosamunde“-Musik zu hörende Ouvertüre war jedoch ursprünglich die Ouvertüre des 1820 veröffentlichten Melodrams „Die Zauberkörte“, die Schubert selbst später als „Rosamunde“-Ouvertüre bezeichnete. Es ist ein blühendes romantisches Musikstück, das nach einer etwas düsteren, unheil kündenden Andante-Einleitung einen Allegro-vivace-Teil mit lieblich-georglichem Hauptthema ohne eigentliche Durchführung bringt.

Außer dieser sehr bekannt gewordenen, in vielen an Rossinische Ouvertüren erinnernden und doch echt Schubertschen Komposition erklingen in unserem Konzert die Zwischenaktmusik Nr. 2 sowie die Ballettmusik Nr. 2 aus „Rosamunde“. Diese Zwischenaktmusik, ein lyrisches B-Dur-Andantino, komponierte Schubert als Einleitung zur ersten Szene des vierten Aktes, in der Rosamunde in einem idyllischen Tal bei ihren Heiden erscheint. Das vollständig-schlüssige Hauptthema benutzte der Komponist übrigens auch für den langsamen Satz seines Streichquartetts a-Moll und für die Variation eines seiner berühmtesten Impromptus. Eingeschaltet in das B-Dur-Andantino sind zwei Minore-Teile in g-Moll und b-Moll mit charakteristischer Triolenbewegung und Ruf- und Antwortspiel der Holzbläser. Die am Schluß des Dramas gespielte zweite Ballettmusik, gleichfalls ein Andantino, zählt wie die zweite Zwischenaktmusik mit Recht zu den bedeutendsten und belebtesten Teilen der „Rosamunde“-Partitur. Feine Nuancierung und Kontrastierung von Hauptsatz und Trio, von Piano- und Forte-Abschnitten, Dur- und Moll-Teilen kennzeichnen dieses Stück, das im *da capo* mit frohlich jubelnden, österreichisch anmutenden Klängen beschlossen wird.

Wie Ludwig van Beethoven in der Reihe seiner Sinfonien zwischen Werken kraftvoll-männlichen und anderen mehr lyrisch-weiblichen Charakters abwechselte, steht auch sein Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58 ein wenig träumerisch zwischen dem heroischen c-Moll- und dem grandiosen Es-Dur-Konzert. Erstmals aufgeführt wurde dieses Werk von Beethoven selbst gespielt, im März 1807 bei einer seiner Akademien im Palais Lobkowitz in Wien. Der bekannte Liederkomponist und Musikschriftsteller Johann Friedrich Reichardt, der das Konzert bei einer Wiederholung im Dezember des folgenden Jahres zusammen mit zahlreichen anderen Kompositionen Beethovens hörte, berichtete darüber: „Das achte Stück war ein neues Pianofortekonzert von ungeheurer Schwierigkeit, welches Beethoven zum Erstaunen brav in den allerschleunigsten Tempi ausführte. Das Adagio, ein Meistersatz von schönem durchgeführten Gesang, sang er wahrhaft auf seinen Instrumente mit tiefem melancholischem Gefühl, das auch mich dabei durchdrang.“ – In der Tat ist im G-Dur-Konzert die Form des Solokonzertes mit Orchester in ganz idealer Weise gemeistert. Der Solist, dessen virtuos-pianistische Forderungen nie außer acht gelassen, aber geistvoll als organischer Bestandteil des Werkes eingesetzt werden, und das Orchester sind hier durchaus selbständige und doch motivisch-thematisch aufs genaueste miteinander verknüpfte Partner. Sie dienen gemeinsam der sinfonischen Idee, die die drei kontrastierenden Sätze des Werkes zu einer entwicklungsmäßigen Einheit verbindet, so daß man hier, wie auch beim Es-Dur-Konzert, mit vollem Recht von einer „Klaviersinfonie“ sprechen kann. Als Kernstück des Konzerts, in dessen Grundhaltung die lyrisch-idyllischen Züge dominieren, ist der dialogisierende Mittelsatz mit seinem poetischen Gegenspiel von Klavier und Orchester anzusehen.

Der erste Satz (Allegro moderato) bringt zu Beginn, solistisch vorgetragen, das zarte, weiche G-Dur-Hauptthema, auf dessen motivische Beziehung zu dem berühmten „Schicksalsmotiv“ der 5. Sinfonie häufig aufmerksam gemacht wurde.

Auf der Dominante endend, erfährt das Thema durch einen plötzlichen Wechsel nach H-Dur eine neue Beleuchtung. Nach einer Weiterentwicklung im Tutti erklingt zuerst in den Violinen das stolze, signalartige zweite Thema. Mit diesen Hauptgedanken, die jedoch durch mannigfache neue Seitengedanken bereichert, vom Klavier in ausdrucksvollen Akkordfiguren umspielt und immer wieder abgewandelt werden, entsteht nun ein wundervolles, von größtem Empfindungsreichtum zeugendes Zusammensinken von Soloinstrument und Orchester, das nach der großen Kadenz rauchend-schwungvoll beendet wird. – Höchste poetische Wirkung erreicht der ergreifende langsame Satz (Andante con moto), der die Romantiker verständlicherweise ganz besonders begeisterte. Einer Überlieferung zufolge soll er von der Orpheus-Sage inspiriert sein und die Bewingung der finsternen Mächte der Unterwelt durch die Macht seelenvollen Gesanges zum Inhalt haben. In leidenschaftlichem Dialog zwischen Klavier und Orchester erfolgt, charakterisiert durch zwei äußerst gegensätzliche Themen, ein düster-drohendes und ein innig-lebendes, diese entscheidende Auseinandersetzung zweier Prinzipien. – Der sich unmittelbar anschließende Schlußsatz, ein Rondo, zeigt danach nun in seiner Gestaltung stürmische Lebensfreude, heitere Glücksempfindungen. Phantasievolle Kombinationen des tänzerischen Rondo-Themas und eines lyrischen, schwärmerischen Seitenthemas münden in einen glanzvollen Abschluß des Konzertes.

#### VORANKÜNDIGUNG:

9. und 10. Mai 1969, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal  
14. AUSSERORDENTLICHES KONZERT  
Dirigent: Lothar Seyfarth  
Solist: Ruggiero Ricci, USA, Violine  
Werke von Beethoven, Stravinsky und Lalo

Freier Karteeinverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Saison 1968/69 – Chefredigtor: Kurt Mowat  
Redaktion: Dr. Dieter Härtwig  
Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerwerkdruckerei Dresden, Zentraler Ausbildungsstätte  
4808 81 9 5 1,8 69 JGD 009 42/69

Dresdner  
Philharmonie

15. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1968/69